

ENTSPANTER OHNE RUHMESAMBITIONEN



Stephan Mauth von Out Of Step

David Geffen, der ehemalige Platten-Mogul und Label-Chef von Guns N' Roses und Peter Gabriel, sagte mal zum Thema Geld: „Jeder, der nicht reich ist, kann schlicht nicht feststellen, dass Geld nicht glücklich macht.“ Vom implizierten Sarkasmus des Multimillionärs Geffen abgesehen, könnte an seiner Theorie was dran sein. Stephan Mauth, Bassist von Out Of Step aus Hamburg, bietet das nichtkommerzielle Umfeld seiner Band nämlich klare Vorteile. Ausgetobt hatte er sich in seiner Jugend in diversen Bands. Vermutlich träumte er damals, wie jeder andere Musiker, auch von Ruhm und Reichtum. Inzwischen über 30, ist er weniger Träumer, sondern bodenständig genug, um seine Band zusammen mit seinen Kollegen professionell navigieren zu können.

Von Michael Loesl



„Wenn wir abends auf der Bühne stehen, gibt es für 30 bis 40 Minuten absolut kein Halten mehr, und niemand würde glauben, dass ich in der Woche an der Tafel stehe und Kfz-Mechatroniker ausbilde“, sagt er. Inzwischen hat es seine Band auf drei CDs und eine Vinyl-7“ geschafft, alles im Eigenvertrieb professionell hergestellt und in kleiner Stückzahl aufgelegt, aber dafür dem eigenen Duktus entsprechend. Gerade ist er mit Out Of Step wieder in einem Hamburger Studio, diesmal im „48 Volt- Studio“, um dreizehn neue Songs für die vierte CD aufzunehmen. Wie gut und leicht man der Höher-Schneller-Weiter-Sensationeller-Haltung der Populismus-Branche trotzen kann und damit den Spaßfaktor an der Musik steigert, erzählt Stephan Mauth im Interview.

bq: Stephan, hast du nie die Illusion gehabt, als Profimusiker von der Musik leben zu können?

Stephan Mauth: Wenn ich die Illusion mal hatte, starb sie spätestens, als ich heiratete und wir zwei Kinder bekamen. Es ist gut, dass regelmäßig Geld aufs Konto kommt, wenn man Familie hat. Mit unserer Band spielen wir 25 Auftritte im Jahr und damit lässt sich nicht genug Geld verdienen, um davon leben zu können.

bq: Das klingt alles nicht nach Punk.

Stephan Mauth: Na ja, ich kenne das Leben von Profimusikern, weil mein Vater Berufsschlagzeuger war. Er kommt aus Ungarn, lebt in Budapest und vor der Grenzöffnung tourte er ständig durch ganz Europa. Ein Familienleben war deswegen für ihn nicht möglich. Wir sahen ihn vier oder fünf Mal im Jahr, wenn er auf der Durchreise für ein Wochenende Station bei uns machte. Vielleicht lebe ich deshalb mit meiner Familie einen Gegenentwurf zu seinem Leben. Ich brauche die Nestwärme meiner Familie. Allerdings breche ich, wie gesagt, auch 25 Mal pro Jahr aus.

bq: Wie zuletzt nach Osteuropa. Wie organisiert ihr solche Touren?

Stephan Mauth: Mit der Hilfe vieler freundlicher Osteuropäer. In Asien muss man während einer Tournee auch schon mal zu viert auf dem Fußboden schlafen, weil einfach nicht genügend Geld für teure Hotels reinkommt. In Serbien beispielsweise wurden teilweise Geschwister und Eltern ausquartiert, damit wir in deren Häusern schlafen konnten. Die osteuropäische Gastfreundschaft ist groß. Im serbischen Smederevo spielten wir zur Geburtstagsfeier eines Underground-Radiosenders. Da waren alle ganz hungrig auf Live-Musik, weil selten Konzerte stattfinden. Die Leute drehten völlig durch, als wir spielten, und die ersten vier, fünf Reihen sangen lauthals unsere Texte mit, was uns ziemlich überrascht hat.

bq: Warum spielst du Bass?

Stephan Mauth: Ich bin ein Bass-Typ. Als Gitarrist,

der Hook-Lines vorgibt, eigne ich mich nicht, weil ich eher ein ruhiger Mensch bin, der gerne Fundamente für Musik schafft. Bis 2002 spielte ich konstant Bass, bis ich mir aus beruflichen Gründen vier Jahre Auszeit nahm. Eher zufällig kaufte ich mir dann ein Schlagzeug, nahm auch Unterricht, weil ich die Grundlagen noch mal kennenlernen wollte. Über Kopfhörer spielte ich oft zu CDs irgendwelcher Bands Schlagzeug und hatte dabei immer eigene Ideen für Bassspuren. Deshalb kramte ich meinen Bass wieder raus, kaufte ein bisschen Kleinzeug für Aufnahmen, um das Schlagzeug auf meine Bassspuren spielen zu können. Aus dem sturen Nachspielen der CDs von meinen Lieblings-Punkbands oder Phil Collins wollte ich ausbrechen.

bq: Phil Collins? Danach siehst du überhaupt nicht aus.

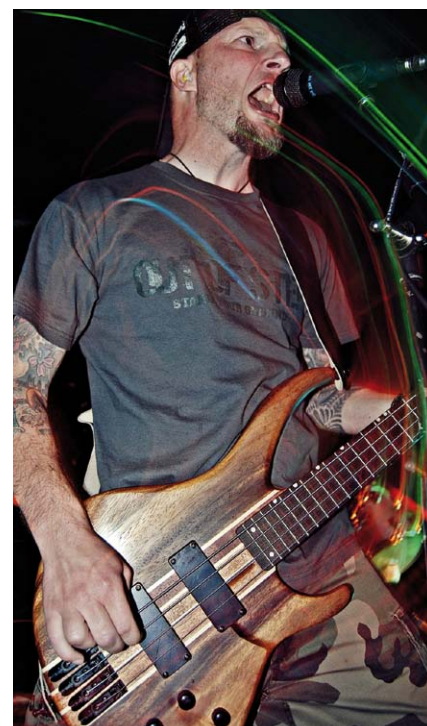
Stephan Mauth: (lacht) Stimmt, aber Phil Collins ist der Prototyp eines Schlagzeugers. Er spielt nachvollziehbar, bei ihm ist Schlagzeugspielen keine große Mathematik. Er trommelt songdienlich und baut mit recht simplen Drummer-Mitteln seine Songs auf. Ich finde, dass er Musik zum Zuhören macht, von der man als Drummer viel lernen kann. Natürlich war Phil für einen Punk wie mich eine Herausforderung. (lacht) Währenddessen hatte ich den Kopf voller Bassläufe und dadurch entstand der große Drang, zum Bass zurückzukehren.

bq: Mit der Hardcore-Punk-Auffassung deiner Band rechnet man heute gar nicht mehr. Habt ihr euch bewusst gegen die Hardcore-Moderne entschieden?

Stephan Mauth: Die Wurzeln unserer Musik liegen irgendwo in den Achtzigern. Wir sind in die Musik reingewachsen. Ich hörte mit 12, 13 viel Metal, AC/DC, Megadeth, Metallica, zu denen sich bei mir recht schnell Sepultura, Napalm Death und vor allem Slayer gesellten. Der eine kommt aus der Punk-Ecke zum Hardcore, der andere aus dem Metal. Für mich ist Hardcore das Mittelding aus beiden Ausdrucksformen. Er ist recht roh und findet ohne große Hilfsmittel statt. Ein ganz wichtiger Ausdruck von Hardcore ist aber neben der Musik auch der Zusammenhalt.

bq: Der menschliche Zusammenhalt?

Stephan Mauth: Ja, unbedingt. Es reicht nicht aus, den ganzen Tag lang Agnostic Front zu hören. Es gehören auch ein paar menschliche Eigenschaften zum Hardcore. Klar, Uniformierungen werden in jeder Musikszene immer wichtiger, ob nun im Rockabilly oder im Hardcore. Aber es bringt nichts, wenn man seine Zugehörigkeit zu einer Szene nur auf dem T-Shirt trägt. Man muss sie auch im Herzen tragen. Ich habe viele Hardcore-Freaks kommen und gehen sehen. Die waren die größten Fans, von oben bis unten volltätowiert, und nach drei Jahren sieht man die plötzlich nicht mehr. Zuverlässigkeit ist ein großes Thema in





”

Wenn du nur ein-einhalb Meter von den Scheinwerfern entfernt stehst, bist du dankbar für jedes Kleidungsstück, das du nicht tragen musst.

“

der Szene. Als wir in Serbien spielten, wurden wir von Gleichgesinnten abgeholt, bekocht – es wurde sich gekümmert. Das Miteinander ist wichtig, davon handeln auch ein paar unserer Songs.

bq: Aus dem Wunsch nach Miteinander speisen sich sämtliche subkulturellen Strömungen und alle, die im vermeintlichen Mainstream keine Zugehörigkeit finden, schaffen ihre eigene Subkultur. Betrachtet dich als Teil einer Subkultur oder ist der Begriff veraltet, weil es keinen Mainstream mehr gibt?

Stephan Mauth: Ich glaube schon, dass Hardcore-Punk eine Art Subkultur ist. Aber es stimmt andererseits auch, dass Subkulturen Mode geworden sind. Es ist schick geworden, zu St. Pauli zu gehen, es ist schick geworden, auf den Kiez zu gehen und Kiez zu sein. Alle schimpfen darüber, dass ihre Szene teuer geworden ist, und trotzdem sitzen alle mit ihren iPhones auf dem Kiez, trinken Latte macchiato für vier Euro und haben Retro-Designer-Schuhe für 120 Euro an. Ich weiß auch nicht, warum es alle in die vormaligen Subkulturen treibt.

bq: Vielleicht, weil alles andere seelenlos geworden ist.

Stephan Mauth: Möglicherweise. Ein bisschen Seele besitzt unsere Band. Wir tragen ja auch keine Bandanas auf der Bühne oder verkleiden uns, bevor wir auf die Bühne gehen.

bq: Nein, ihr zieht euch eher aus.

Stephan Mauth: Das liegt an den Scheinwerfern in den Clubs, die wir bespielen. Wenn du nur ein-einhalb Meter von den Dingen entfernt stehst, bist du dankbar für jedes Kleidungsstück, das du nicht tragen musst. Und dann sind unsere Konzerte auch noch reichlich energiegeladen. Wir zappeln auf der Bühne genauso wie die Leute im Saal.

bq: Geht das spieltechnisch für dich als Bassist nicht auf Kosten der Filigrantechnik?

Stephan Mauth: Nein, wir zersägen unsere Musik ja nicht. Für manche Leute mag sie so klingen, aber natürlich empfinden wir sie nicht so, weil wir wissen, was wir spielen.

bq: Sag das mal jemandem, der sich zu Hause eine gepflegte Jazzrock-Platte anhört, auf der Phil Collins trommelt.

Stephan Mauth: Also, wenn ich durchgehend mit dem Plektrum Achtel auf 180 Beats per Minute über einen Verstärker spiele, der bewusst übersteuert klingt, dann wirkt das halt einfach anders, als wenn ich alles etwas langsamer spiele und cleanere Sounds nutze. Wir machen uns viele Gedanken zu unseren Spieltechniken, aber das setze ich ohnehin bei jedem voraus, der Musik auf einem bestimmten Niveau spielen will.

bq: Wie wichtig war dein Schlagzeugunterricht für dein Bassspielen?

Stephan Mauth: Das Mitzählen der Taktungen hat mich beim Bassspielen klar weitergebracht. Wie man aus einem Drum-Fill wieder auf die Eins rauskommt, habe ich beim Schlagzeugunterricht gelernt. So spiele ich heute auch Bass und das Phänomen ist, dass es sogar im Spielen von Hardcore-Bands funktioniert.

bq: Wie kriegst du deinen rohen, scheppernden Sound hin?

Stephan Mauth: Ich spiele einen ganz normalen Peavey Grind Viersaiter. Er hat einen langen, dünnen Hals und lässt sich durch das leichte Holz angenehmer spielen als ein großes Fender-Brett. Ich habe Stahlsaiten aufgezogen, weil ich metallische Sounds gerne mag. Den kriege ich vor allem auch mit meinem Tech21 SansAmp hin, der für jeden Bassisten meiner Musikrichtung ein Traum ist. Der ist zwar nicht supergünstig, aber immer noch erschwinglicher als ein großer Ampeg Verstärker. Und selbst die großen Hardcore-Bands, die mit Ampeg spielen, knallen den SansAmp immer noch vor, weil er so geil klingt. Sein Sound ist zeitlos und in Verbindung mit meinen Stahlsaiten wie gemacht für mich. Als Verstärker nutze ich einen Ashdown 300Mac und die dazugehörige Bassbox. Ich habe den Equalizer des Ashdown fast genullt, abgesehen von ein paar wenigen Höhen. Der Sound vom SansAmp, den ich vor den Ashdown setze, kann dadurch richtig zur Geltung kommen. Die beiden Humbucker in meinem Bass sind voll aufgedreht und dann drückt mein Bass schon ganz ordentlich. Der Sound im Hardcore soll ja auch recht roh und aggressiv gespielt sein.

bq: Lebst du auf der Bühne das Gegenteil deines ruhigen, besonnenen Charakters aus?

Stephan Mauth: Ja, und ich finde, das sollten ruhig viel mehr Leute machen. Wobei die Energien, die ich auf der Bühne auslebe, nicht destruktiven Charakter besitzen. Sie sind, im Gegenteil, eigentlich durchweg positiv. ■

www.myspace.com/outofstep06



WARWICK INFINITY



WA 600

WCA 410

WCA 115



EMAS
GEPRÜFTES
UMWELTMANAGEMENT
SEIT 1996

DIN 14001
DIN 16001

check us out:



HANDCRAFTED IN GERMANY



Basses, Amps & Rock'n Roll.

Family Owned ♦ Solar Powered ♦ Sustainably Manufactured in a Green Environment
Distribution: Warwick GmbH & Co. Music Equipment KG • Gewerbepark 46 • 08258 Markneukirchen / Germany
Phone +49 - (0)37422-555-0 • Fax +49 - (0)37422-555-9999 • E-Mail: info@warwick.de
Branches: Shanghai / P.R.China • Dübendorf / Switzerland • Praha / Czech & Slovakia Republic • Warsaw / Poland • Hailsham / Great Britain • New York / USA

Visit us on the World Wide Web: www.warwick.de • www.warwick-distribution.de • join the WARWICK BASS FORUM: www.warwick.de/forum

